

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 40
Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schönheit. „Der ehemals wilde, reiche Melschwald ist heute, wie übrigens das ganze Oberwallis, so gut wie leer geschossen.“ Der S. B. N. bemüht sich unter Mitwirkung des Grimselwerkes darum, das Grimselgebiet zu einer Reservation für Tiere und Pflanzen zu machen, ebenso das wilde Scaläratal in der Nähe von Chur.

Außer den großen, genannten und nichtgenannten Werken und Projekten, die natürlich auch große Geldauswendungen erfordern, ist eine große Zahl von Reservaten zum Schutze des Waldes, einzelstehender Bäume, der Bögel, unter Mitwirkung des Bundes für Naturschutz oder durch kleinere Verbände erhalten worden, geschützt durch gesetzliche Erlasse kantonaler Behörden. Darunter sind bernischerseits unter anderen zu nennen das Naturschutzgebiet von Gwatt am untern Ende des Thunersees, der Uferschutz des Bieler-, Thuner- und Brienzsees, der Alpengarten auf der Schnigen Platte u. a. m.

Die Unterrichtsdirektionen mehrerer Kantone, darunter die bernische, haben auf Anregung des S. B. N. für die Schulen einen Naturschutztag angeordnet, der von diesen unter großer Fröhlichkeit mit heimatlich-schülerischer Arbeit verbracht wird. Der Naturschutzbund arbeitet mit Nachdruck daran, für die Idee des Naturschutzes in ihren vielfachen Auswirkungen die Jugend zu gewinnen, ein Grundgesetz von erzieherischer Bedeutung. Er hat bei der Lehrerschaft Verständnis gefunden und zeigt vielfach schon erfreuliche Früchte im Unterricht und in willigem Entgegenkommen der Kinder. Die Bewegung wächst unter Alten und Jungen, und unsere Heimat ist es wert, daß wir ihre Schönheiten anerkennen und ehren. Täten wir es nicht, so stünden wir kläglich hinter unsern Nachbarn zurück, deren viele uns zuvor gekommen sind in amtlicher und freiwilliger Pflege ihrer Naturschönheiten. Sollten wir im berühmten Alpengarten Europas hinter ihnen zurückstehen!

F. B.

Rundschau.

Zum deutschen Erntedankfest.

500,000 deutsche Landwirte haben sich laut den offiziellen Meldungen am letzten Sonntag am Bücheberg bei Bücheburg versammelt und den Reden Hitlers und Darrés gelauscht, und weiterhin vernahmen durch den Rundfunk alle Deutschen dieselben Worte. Was die weitere Welt sachlich interessiert, das ist Darrés Hinweis auf die verminderte Nahrungsmittelleinfuhr. Von 5 Milliarden ging sie auf eine zurück, und die Entwicklung soll so weit gehen, daß womöglich auch diese eine Milliarde noch verschwinden soll. Dazu belehrte Darré Deutschland, daß die Einflüsse der Börse auf die Preisgestaltung für Lebensmittel ausgeschaltet seien, so daß in diesem Punkte eine normale Bezahlung des Produzenten Gesetz werden müsse.

Andere, ebenfalls aus deutscher Quelle stammende Nachrichten über die Nahrungsmittelversorgung wollen wissen,



Partie aus dem Nationalpark.

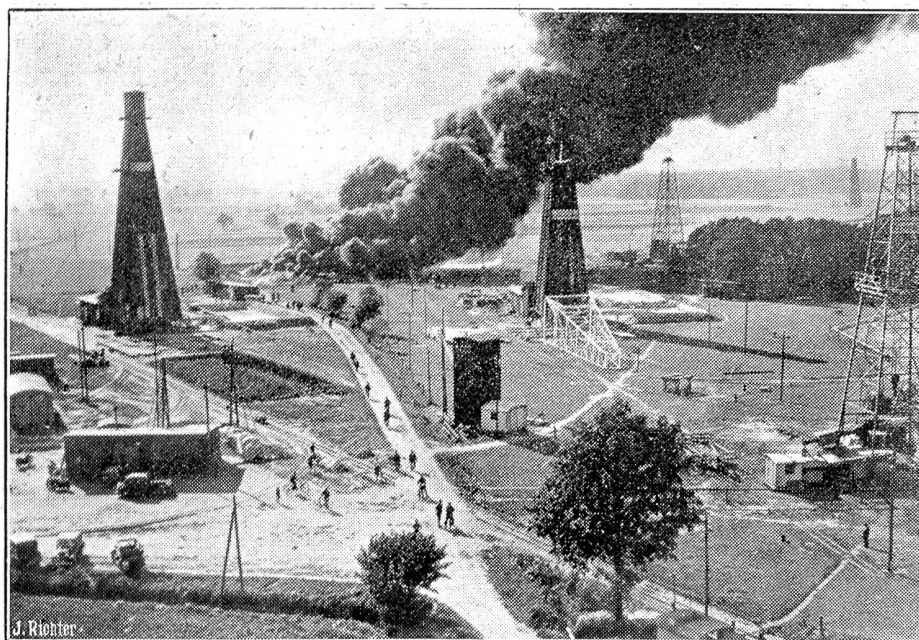
Phot. Feuerstein Davos.

es fehle an manchem notwendigen Artikel, und aus diesem Grunde seien Butter und Eier, Fleisch und Milch in den Großstädten für gewisse Klassen unerschwinglich geworden. Wie reimt sich das mit Darrés Ausführungen, von deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit so unendlich viel für die weitere Entwicklung Deutschlands abhängt?

Man kann zunächst sagen, daß man Darré gar nicht anzuzweifeln braucht. Die Mindereinfuhr von Nahrungsmitteln erklärt glatt das Steigen der Preise — ohne Einfluß der Börse — und die damit zusammenhängende Not in den Städten. Das Land bringt eben nur gerade so und so viel hervor, und diese Quantität langt nur zu einer Mangelversorgung, auch bei den besten Ernten, wobei die Landwirtschaft infolge Preissteigerungen sehr gut fährt, die übrige Bevölkerung jedoch die Kosten trägt. So oben hin wird also der Segen des neuen Regimes für die den Markt beliefernde Landwirtschaft leicht bewiesen sein.

Frage ist nur, ob die Städte diesen Zustand aushalten. Und ob die Bauern, wenn sie einmal die nötigen Einnahmen aus den verteuerten Produkten gezogen haben, gewillt sind, weiterhin zu verkaufen, oder ob sich die Regierung damit begnügen kann, auf die Verkaufswilligkeit der Bauern zu warten. Aus gewissen Gegenden kommen nun Nachrichten, die bedenklich klingen. Von der allmächtigen Partei aus wird den Bauern eine Ablieferungspflicht zu Zwangspreisen auferlegt, die bedenklich an die einstigen sowjetrussischen „Requisitionen“ durch die „Rote Armee“ erinnert. In Deutsch-Schleswig z. B. soll es laut holländischen Nachrichten zu einer Revolte widerstrebender Bauern gekommen sein, bei welcher die Waffen der S. S. eingeschienen. Und anderswoher tönt es verdächtig nach passivem Widerstand des nach Darré „nicht mehr verzweifelten“ Landvolkes.

Die Entscheidung liegt jedoch bei den Städten, und die sind nur imstande, den Bauern die verteuerten Vorräte abzukaufen, wenn die Industrien laufen. Und zwar handelt es sich darum, die für den Inlandmarkt arbeitenden Betriebe vor allem zu stärken. Werden nun die begünstigten Bauern — (oder die mit Zwangspreisen ausgepowerten Bauern — je nachdem!) das kaufen, was das Ausland weniger kauft? Schicksalsfrage! Wir wissen,



Der erste vernichtende Brand im deutschen Oelgebiet.

Am 29. September brach auf dem Oelfeld von Nienhagen bei Celle (Hanover) ein furchtbarer Oelbrand aus, der durch eine Gasexplosion verursacht wurde und einen der Türme sofort knickte. Bisher sind 5 Tote zu beklagen. Unser Bild zeigt eine Uebersicht des Oelbrandes.

daß die früheren Hauptlieferanten fremder Lebensmittel, die skandinavischen Staaten, vorab Dänemark, ihren Ersatz in England gefunden haben, dafür aber auch die deutschen Industrieprodukte zugunsten der englischen abweisen. Und wir wissen, daß die gleiche Bewegung an allen Grenzen, gegenüber allen Ländern in den gleichen Formen weiter geht.

Der Schiffsalzwinter des Dritten Reiches, der rasch heranrückt, wird überstanden werden, wenn die „Löcher im wirtschaftlichen Zernierungsring“ groß genug sind, um Brot gegen Industrieprodukte auch jene Rohstoffe, deren man selbst so wenig genug hat wie Brot, hereinzuholen.

Das eine dieser Löcher, Polen, funktioniert. Im übrigen wird ein findiger Handel sehr rasch aus dem agrarischen Südosten Lebensmittel nach Polen heranziehen und in Deutschland absetzen — man kann einen Staat auch indirekt beliefern. Doch hängt alles davon ab, ob man als Gegenwert deutsche Maschinen, Chemikalien etc. braucht. Ein weiteres Loch zeigt sich in Tschechien und Oesterreich. Die österreichische Industrie klagt, das Reich kaufe ihr im Lande Schuschnigg's vor der Nase weg die Rohstoffe zusammen! Die Tschechen stellen fest, daß aufs Mal die Handelsbilanz umgekippt sei, daß Deutschland mehr schuldig werde, als dem Gleichgewicht nützlich sei.

Bei dem Bedürfnis der ganzen Welt, Außenhandel zu treiben, sollte es Deutschland nicht schwer fallen, die selbstgeschaffene Blockade zu durchbrechen. Vorderhand denkt es an Mittel, um die Städte zu entlasten: Ein neues Gesetz vertreibt die unverheirateten Arbeiter unter 25 Jahren, soweit sie nicht Spezialausbildung haben, aus ihren Stellen, zugunsten der ältern und Verheirateten. Wohin aber mit den Vertriebenen? Auf's Land, zu den Bauern, damit sie dort direkt gefüttert werden. Wiederum steht die Frage offen, ob die Bauern soviel Menschen brauchen können, oder ob schließlich doch nur die Einnährung in Armee, S. S., S. A. und Arbeitsdienst helfen wird.

Die Probleme Frankreichs und Spaniens.

Mit dem einen Unterschied, daß der spanische Liberalismus, sprich Radikalismus, jünger ist als der französische,

steht die Parteibildung in beiden Ländern so sehr gleich, daß sogar an beiden Orten die Linksparteien zu gleicher Zeit und unter der gleichen Drohung rechtsradikaler Umstürze ihre Zwietschacht begraben und eine Einheitsfront hergestellt haben. Aber aus diesem kleinen Unterschied gehen eine Reihe andersartiger Folgen hervor.

Seit die französischen Radikalen sich fast vollständig an Doumergue gebunden haben, gelingt es diesem „Diktaturdemokraten“, eine Mehrheit für die geplante Verfassungsreform zusammenzubringen, ohne auf die eigentlichen antirepublikanischen Parteien angewiesen zu sein. Wie weit auch diese Reform gehe, die Radikalen werden alles schlucken, z. B. den Entzug des Rechtes, Anträge zu stellen, welche das Budget belasten. Was das heißt, mag man sich ausmalen: Bisher wurden die heftigsten Debatten um Steuern, Besoldungsvorlagen, staatliche Leistungen sozialer Art ausgefochten. Künftig, vom Jahr 35 oder 36 an, wenn die neue Verfassung angenommen sein wird, kann die Kammer sich allenfalls wehren gegen Besteuerungsprojekte; es

wird ihr aber nicht möglich sein, den Staat zu zwingen, sagen wir, irgendeine Versicherung zu finanzieren, staatliche Besoldungen zu erhöhen, bedrohten Gemeinden beizuspringen. Leider, leider, muß man sagen, ist der Inbegriff der „autoritären Demokratie“, wie ihn der lächelnde Doumergue (im Modell bei verschiedenen Konfektionsgeschäften auch in Bern sichtbar) propagiert, im Sparhstern offenbart worden; daneben sind die Angriffe gegen die Syndikate und gegen die Organisationsrechte der Beamten höchstens zweitrangige Maßnahmen, die dazu dienen sollen, dem sparenden Staate den Rücken zu stärken. Wenn Frankreich nur nicht den neuen Kurs, der politisch einer trockenen Rechtsrevolution gleichkommt, wirtschaftlich aber den weitem Preiszerfall ankündigt, mit einer schweren Verschärfung der Krise büßen wird, woraus sich ein weit schlimmerer Rechtskurs wie andernorts entwickeln müßte!

Die andersartig eingestellten spanischen Liberalen, die den Weg zu einem rechtsgerichteten bürgerlichen Kurse nicht gehen wollen, bedeuten vielleicht die Bremse am Wagen der spanischen Entwicklung nach rechts. Schlägt aber einmal der Antirepublikanismus los, müssen die Rechtsrepublikaner, von den Radikalen nicht gehemmt, folgen ... die Radikalen selbst, die ihre zwei Sondergruppen unter Gelöbnis, bis zum letzten Blutstropfen für die Republik zu kämpfen, vereinigt haben, können doch nicht mit der Linken gehen, falls die von Auflösung bedrohten Sozialisten zusammen mit Kommunisten, Anarchisten und Katalanen den Kampf mit der Regierung aufnehmen sollten. Was also in Spanien heranreift, spricht nicht von einer „konservativen Republik“ wie in Frankreich, sondern von einer richtiggehenden Diktaturgefahr, die unter Umständen sogar in die Monarchie münden könnte. Die Gerüchte um das schwache Kabinett Samper, dessen Sturz Gil Robles fordert, verwirren sich immer mehr. Dem „spanischen Dollfuß“, wie man Gil Robles nennt, tröht die von den Radikalen geduldete — und gebremste Regierung Samper viel zu lange mit den Roten, mit Barcelona, mit den Basken und mit all den provinziellen und lokalen Gegnern herum. Man muß sich nur fragen, ob nicht Gil Robles selbst Angst vor der Situation habe, die er vorbereitet: Vor dem „Moment des Durchgreifens“.

-kh-